

DER BRITISCHE ANTI-EUROPA-DISKURS UND SEINE SCHLÜSSELWÖRTER

von Wolfgang Teubert

In ihrer Ausgabe vom 15. Mai 2001 veröffentlichte die Tageszeitung »The Independent« eine Rede von Grame Leach, dem leitenden Wirtschaftsfachmann des Arbeitgeberverbandes »Institute of Directors«. Die Rede trug den Titel: »Eine einheitliche europäische Währung verstößt gegen Gottes Gebot«. Dies war weder ironisch noch spitzfindig gemeint. Leach ist der Auffassung, dass »die EU keinen Bezug zu Gott hat und unsere Verbindung zu den USA da schwächt, wo Christen einen großen Einfluss auf das öffentliche Leben ausüben. Eine weitergehende Einbindung in die EU verstößt gegen die Gebote der Bibel,

wonach eine Regierung auf das Notwendigste beschränkt und dezentralisiert zu sein und ein christliches Weltbild zu unterstützen hat. Die EU-Regierung hat expansiven Charakter, ist zentralistisch angelegt und fördert eine humanistische Weltsicht. Die gesamte EU wirkt verdächtig gottlos.«

Wenngleich es sich hierbei nicht um typische Äußerungen der sog. »Eurosceptics«, der Anti-Europa-Bewegung, handelt, trifft Leachs Aussage doch den Kern der Sache. Viele Briten würden eher akzeptieren, dass ihr Land zum 51.

Bundesstaat der USA würde, als mitzerleben, wie es von einem europäischen Überstaat (*superstate*) verschluckt wird – selbst wenn sie sich nicht auf diese seltsame Gegenüberstellung von christlichem und humanistischem Weltbild berufen. Doch Leach kann wohl kaum jenes ferne Zeitalter gemeint haben, als das kontinentaleuropäische Papsttum in den Augen der anglikanischen Kirche den Erzbösewicht darstellte. Katholizismus und Humanismus kamen schließlich nie besonders gut miteinander aus. Verbindet Leach mit Humanismus vielleicht Aufklärung à la Rousseau und Französische Revolution oder gar Marxismus? Wie dem auch sei, der britische Euroskepsis-Diskurs beruht seit jeher auf der Vorstellung, Großbritannien sei nicht Teil Europas, und zwar auf Grund gegensätzlicher und unvereinbarer Wertvorstellungen, wie sie in folgenden Auffassungen zum Ausdruck gebracht werden:

- Die Völker Europas sind untereinander zu verschieden, ihre Geschichte, ihre Kultur, und ihre Wertvorstellungen sind zu unterschiedlich, als dass sie in einem einzigen Staat zusammengefasst werden könnten.
- Die Briten empfinden ein beträchtliches Unbehagen angesichts der Aussicht, ihre staatliche Souveränität mit anderen Nationen teilen zu müssen, die über erkennbar unterschiedliche geschichtliche Bezüge, Traditionen, Ziele, Wertvorstellungen und Eigenarten verfügen.
- Wir [die Briten] sind unausweichlich ein Teil Europas. Doch ebenso unausweichlich sind wir Teil einer transatlantischen Gemeinschaft, Teil des Commonwealth, Teil der englisch sprechenden Welt und Teil einer weltweiten Wertegemeinschaft.

Um mehr über den Anti-Europa-Diskurs in Großbritannien zu erfahren, habe ich einige Beispieltex te untersucht, die über die Linkseite der »Home Page for FREE BRITAIN« (www.freebritain.co.uk) zugänglich sind. Dieses Korpus, das Anfang 2000 zusammengestellt wurde, umfasst ca. 2 Millionen Wörter. Bei seiner Analyse suchte ich nach Wörtern, die darin wesentlich häufiger auftraten als in vergleichbaren allgemeinsprachlichen Korpora. Einige dieser Wörter erwiesen sich als kennzeichnend für den Diskurs der »Euroskeptiker«. Diese schaute ich mir genauer an: In welchem Kontext treten sie auf? Gibt es bestimmte Kollokationen, die immer wieder vorkommen? Lassen sich aus dem Korpus gewisse semantische Muster erschließen, die ein bestimmtes »Euroskepsis-Programm« kennzeichnen? Als Beispiel seien einige typische Belege für *bureaucratic* (»bürokratisch«) aufgeführt:

- Determined to destroy our democracy and replace it with a bureaucratic dictatorship. (*Entschlossen, unsere Demokratie zu zerstören und sie durch eine bürokratische Diktatur zu ersetzen.*)
- A one way road to a single European state run by a bureaucratic dictatorship. (*Eine Einbahnstraße hin zu einem europäischen Einheitsstaat, der von einer bürokratischen Diktatur regiert wird.*)

- Another step on the road to bureaucratic dictatorship. (*Ein weiterer Schritt hin zu einer bürokratischen Diktatur.*)
- Signing away our rights and our accountable democracy to the bureaucratic monster. (*Unsere Rechte und unsere rechenschaftsgebundene Demokratie dem bürokratischen Monster überschreiben.*)
- Signing away their rights to the bureaucratic monster. (*Ihre Rechte dem bürokratischen Monster überschreiben.*)

Die Europäische Union, Brüssel, die Kommission: Eine *bürokratische Diktatur*, ein *Monster*. Diese wenigen Beispiele zeigen bereits, wie sehr sich der Anti-Europa-Diskurs vom allgemeinen Diskurs unterscheidet. Wenige immer gleiche Muster werden permutiert und variiert: typisch für Texte, mit denen die Identität einer Gruppe gestärkt werden soll. Diese Muster machen die Texte der Europa-Gegner leicht erkennbar und fördern so die Verbundenheit ihrer Anhänger. Neben *bureaucratic monster* (»bürokratisches Monster«) finden sich u.a.: *a federal monster* (»ein Bundesmonster«), *the tentacled monster* (»die Monsterkrake«), *the monster striving to be born in Brussels* (»das Monster, das in Brüssel um seine Geburt ringt«), und *the monster slouching towards Brussels to be born* (»das Monster, das nach Brüssel zockelt, um dort das Licht der Welt zu erblicken«). *Bureaucratic dictatorship* (»bürokratische Diktatur«) wechselt mit *unaccountable dictatorship* (»verantwortungslose Diktatur«), es handelt sich um *unelected dictators* (»Diktatoren ohne Mandat«), und *unelected* (»ohne [jedes] Mandat«) tritt auch in den folgenden Beispielen auf: *the unelected European Court of Justice* (»der mandatlose Europäische Gerichtshof«), *unelected and unaccountable bankers* (»verantwortungslose Banker ohne Mandat«), *unelected centralised and unaccountable institutions* (»zentralisierte und verantwortungslose Einrichtungen ohne jedes Mandat«), *unelected and out-of-control officials* (»unkontrollierbare Beamte ohne Mandat«), *an incompetent, corrupt, unelected group of self-seeking shysters* (»ein inkompetenter, korrupter Haufen selbstsüchtiger Gauner ohne jegliches Mandat«), *unelected foreigners* (»Ausländer ohne Mandat«), *unelected stooges* (»Marionetten ohne Mandat«) und *unelected lunatics* (»Spinner ohne Mandat«).

Ein anderes Schlüsselwort unseres Korpus ist *corrupt* (»korrupt«). Natürlich sind es die Kontinentaleuropäer, die *corrupt* sind (während *sleazy* »anrühlich, korrupt« mit seinem Unterton von Verruchtheit, Dekadenz und Fleischeslust wohl ein typisch englisches Laster zu bezeichnen scheint und eher selten in unserem Korpus auftaucht):

- Political corruption is the norm in some of the EU member states. (*In einigen EU-Mitgliedsstaaten gehört politische Korruption zur Tagesordnung.*)
- Helmut Kohl is yet another one of those corrupt European politicians. (*Helmut Kohl ist auch nur einer von diesen korrupten europäischen Politikern.*)
- Establish the corrupt practices of Italy and France as

the norm. (*Die korrupten Praktiken Italiens und Frankreichs zur Norm erklären.*)

- The equally corrupt Belgium. (*Das ebenso korrupte Belgien.*)
- The only way for the UK to escape this web of corruption is to leave the EU. (*Der einzige Weg für das Vereinigte Königreich, sich aus diesem Netz der Korruption zu befreien, ist der Austritt aus der EU.*)

Was sagt uns dieser Diskurs über die Überzeugungen und Ansichten der britischen Europa-Gegner? Das ist die Frage, an deren Beantwortung sowohl Politiker und Bürgerrechtsbewegungen als auch Sozialwissenschaftler am meisten interessiert sind. Doch diese Frage kann die Diskursanalyse nicht beantworten. Indem wir die typischen Muster aus den Korpustexten filtern, können wir die Hauptthemen dieser Texte bestimmen, und wir können zusammenfassen, wie sich die Texte zu diesen Hauptthemen äußern. Aber die Texte spiegeln nicht notwendigerweise die Überzeugungen und Ansichten ihrer Leser wider und vielleicht auch nicht unbedingt die ihrer Autoren. Der Diskurs existiert in diesem Sinne unabhängig von den Mitgliedern der Diskursgemeinschaft. Die Erfahrung sagt uns, dass Kirchenbesucher nicht alles glauben, was ihnen in der Kirche erzählt wird. Und auch die Priester vertreten nicht immer den semantischen Inhalt der Liturgie, die sie zelebrieren. Viele Anti-Europa-Autoren würden einen Großteil ihrer Leserschaft verlieren, wenn sie sich von den typischen Ansichten der Europa-Gegner loslösten. Für sie ist es ein lohnendes Unterfangen, sich an die vorgegebenen Strickmuster zu halten.

In der Regel geht es in den typischen Anti-Europa-Texten nicht darum, neue Tatsachen aufzudecken. Ihr Hauptzweck besteht darin, ständig bestimmte Formeln zu wiederholen, um dadurch ein Gefühl von Zusammengehörigkeit, von Nähe und Bindung hervorzurufen. Die Anti-Europa-Webseiten, aus denen die Korpustexte stammen, sind Foren für miteinander eng verzahnte Aktivistengruppen. Jemand, der in solchen Kreisen glaubwürdig erscheinen will, dessen Texte gelesen werden sollen, muss das Credo seiner Gruppe verkünden. Um aus der Masse herauszuragen, muss man die anderen in der Gruppe übertreffen; weniger durch das Hervorbringen neuer Argumente, sondern indem man vorhergegangene Behauptungen noch verstärkt. Um auf »the federal babblings of Europe's oleaginous political servants« (*das föderale Geschwätz der schmierigen politischen Lakaien Europas*) noch eins draufzusetzen, genügt es, von *federasts* (»Föderasten«) zu sprechen (wie in der »Sun« vom 10.01.2000), und die Leute werden Beifall grölen. Alle teilen sie ein gewisses Unbehagen angesichts der seltsamen Art und Weise, wie manche Dinge auf dem Kontinent gehandhabt werden. Aber welche Gestalt dieses Unbehagen im Einzelfall annimmt, wissen wir nicht und können es aus den Texten auch nicht erschließen.

Europa-Gegner, die diese Texte lesen, werden jedoch in der Regel annehmen, dass dort die Standpunkte und Meinungen der Verfasser korrekt wiedergegeben sind und es sich um Ansichten handelt, die auch von anderen Europa-Geg-

nern geteilt werden. Und wenn so viele Menschen das glauben, was in diesen Texten steht, muss an der Sache doch etwas dran sein!? Wie dem auch sei, jedenfalls ist es nicht die Aufgabe der Linguisten festzustellen, inwieweit Menschen, die sich selbst als Europa-Gegner bezeichnen, tatsächlich jene Ansichten haben. Hier sind die Soziologen gefragt, die, wie es scheint, Modelle entwickelt haben, um die Ansichten und Einstellungen der Bevölkerung zu erfassen. Linguisten können nur wissen, was in Texten steht.

Werfen wir nun einen weiteren Blick auf die Themen, die in unserem Korpus diskutiert werden (sofern man in diesem Zusammenhang überhaupt von »diskutieren« sprechen kann). Wie wir bereits feststellen konnten, sind die Bösewichter »die Politiker und Bürokraten in Brüssel« sowie die »mandatslosen Frankfurter Zentralbanker, deren bequeme Pöstchen die wahre Ursache für ihren Enthusiasmus sind« (*the unelected Central Bankers in Frankfurt, whose featherbedded posts are the real reason for their enthusiasm*). Aber den Europa-Gegnern geht es nicht nur um die Bösewichter. Es geht auch um diesen dunklen Erdteil, wo es immer noch Menschen gibt, die ohne die britischen Vernunftsideale eines John Locke, Adam Smith, Jeremy Bentham oder John Stuart Mill dahinvegetieren. Im Vergleich zum Kontinent erweist sich Großbritannien als ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Das Schlüsselwort ist »Wohlstand« (*prosperity*):

- British jobs and prosperity will be sacrificed on the altar of the European project. (*Britische Arbeitsplätze und britischer Wohlstand werden auf dem Altar des Europa-Projekts geopfert.*)
- Save British democracy and prosperity from destruction. (*Rettet die Demokratie und den Wohlstand Großbritanniens vor der Zerstörung.*)
- Europe will spell disaster for the prosperity and democracy of the United Kingdom. (*Europa erweist sich als katastrophal für Großbritanniens Wohlstand und Demokratie.*)
- Those who are prepared to sacrifice our democracy and prosperity. (*Jene, die bereit sind, unsere Demokratie und unseren Wohlstand zu opfern.*)

Bezeichnenderweise beziehen sich alle diese Texte auf den Wohlstand Großbritanniens und nicht auf den der Briten. Auffällig ist auch, dass *prosperity* fast immer zusammen mit einem anderen Substantiv auftritt, gewöhnlich mit *democracy*, aber auch mit *freedom* oder, wie im ersten Zitat, mit *jobs*. Möglicherweise wirkt *prosperity* allein nicht überzeugend genug; schließlich gibt es ja auch auf dem Kontinent durchaus wohlhabende Länder. Dennoch scheint zumindest in den Augen mancher Engländer die Bevölkerung Kontinentaleuropas ärmer und rückständiger zu sein. Auch außerhalb des Anti-Europa-Diskurses wird der Festlandskollege des britischen *farmer* (»Landwirt«) oft als *peasant* (»Bauer«) bezeichnet, laut dem Cobuild-Wörterbuch eine »arme Person mit niedrigem sozialen Status«.

Was mir jedoch am meisten auffällt, ist die Tatsache, dass innerhalb des Anti-Europa-Diskurses die Quintessenz des Englisch-Seins mit dem Begriff des *Anglo-Saxon*, des »Angelsächsischen«, ausgedrückt wird. Während wir Deutschen die Briten gerne als unsere »angelsächsischen Vettern« bezeichnen, stehen die Briten – so scheint es mir – ihrem germanischen Erbe (wenigstens seit dem Ende des 19. Jahrhunderts) eher zurückhaltend gegenüber. Englische Kinder lernen in der Schule, dass ihre Geschichte mit der Normannischen Eroberung beginnt, und die vorangegangenen Jahrhunderte mit ihrer wilden Folge zahlreicher Invasionen durch Wikinger und andere skandinavische oder germanische Stämme werden gemeinhin als dunkles Zeitalter (*Dark Ages*) bezeichnet. Die Belege für *Anglo-Saxon* in unserem Korpus gehen von der Annahme aus, dass die Leute auf dem Kontinent *angelsächsisch* als Schimpfwort benutzen. Als Reaktion darauf schlagen unsere Texte vor, die Briten sollten sich diese Bezeichnung zu Eigen machen, um damit ausgesprochen typische britische Werte zu kennzeichnen:

- As continentals might put it, our aggressively competitive Anglo-Saxon ways. (*Unser aggressives angelsächsisches Wettbewerbsdenken, um es mit den Worten der Kontinentaleuropäer auszudrücken.*)
- It has paid them to put up with all that dreadful Anglo-Saxon inequality. (*Es hat sich für sie bezahlt gemacht, sich mit dieser schrecklichen britischen Ungleichheit abzufinden.*)
- In France and Italy labour flexibility is a dirty word, synonymous with nasty Anglo-Saxon capitalist excesses. (*In Frankreich und Italien ist »Flexibilität des Arbeitsmarktes« ein Schimpfwort, das für die üblen Exzesse eines angelsächsischen Kapitalismus steht.*)
- They reject with contempt the ideals of Anglo-Saxon democracy. (*Sie weisen die Ideale angelsächsischer Demokratie mit Verachtung zurück.*)

Belege wie diese suggerieren, dass die Antipathien auf beiden Seiten des Ärmelkanals die gleichen sind, dass die Kontinentaleuropäer ihre britischen Nachbarn ebenso wenig ausstehen können wie umgekehrt. Folglich wäre es in beiderseitigem Interesse, wenn Großbritannien die EU verlassen und sich »wieder in die Familie unabhängiger Staaten einordnen würde« (*rejoins the family of independent nations*). Denn zum Glück, so suggerieren die Texte, gibt es eine Alternative zu Europa:

- We do indeed have more in common with the people of the Commonwealth and the USA than we have with the continental Europeans. (*Tatsächlich haben wir mehr mit den Völkern des Commonwealth und den USA gemeinsam als mit den Kontinentaleuropäern.*)
- We already belong to the transatlantic community. (*Wir gehören bereits zu einer Gemeinschaft diesseits und jenseits des Atlantiks.*)
- We are also inevitably a part of a transatlantic

relationship, a Commonwealth relationship, an English speaking relationship and a global set of values and outlooks. (*Wir sind auch unausweichlich Teil einer transatlantischen Gemeinschaft, Teil des Commonwealth, Teil der englischsprachigen Welt und einer weltweiten Wertegemeinschaft.*)

- We can go on being also Atlanticist, Commonwealth, an English speaking nation and all the other things. (*Wir können auch weiterhin sowohl Atlantikpartner, Mitglied des Commonwealth, eine englischsprachige Nation und all die anderen Dinge sein.*)
- A member of the world community, not a province of a European federal state. (*Ein Mitglied der Weltgemeinschaft und nicht bloß eine Provinz eines europäischen Bundesstaates.*)
- We are a truly global nation. (*Wir sind eine wirkliche Weltmacht.*)
- Our language has global reach. (*Unsere Sprache reicht über die ganze Welt.*)

Europa ist folglich provinziell, und ebenso sind es seine Sprachen. Warum also sollte man sich die Mühe machen, sie zu erlernen? Großbritannien ist eine Weltmacht, und Englisch eine Weltsprache. Die Staaten des Commonwealth sprechen Englisch (alle?) und die amerikanischen Verbündeten ebenfalls. Und während wir auf dem Kontinent alle diese grundverschiedenen Geschichten, Kulturen und Werte vorfinden, gibt es einen globalen Wertekanon, der offensichtlich von den Kontinentaleuropäern nicht geteilt wird. Woraus dieser Wertekanon eigentlich besteht, darauf verweigert uns das Korpus leider eine Antwort.

Vielleicht hat dies gute Gründe. Auf dem Kontinent waren die Emanzipation der Unterprivilegierten und das Gleichheitsprinzip – zumindest vor der Globalisierung – wichtige Ziele staatlichen Handelns, während nach John Locke der größte und hauptsächlichste Zweck, weshalb Menschen Bündnisse schließen und sich Regierungen unterstellen, im Erhalt ihres Eigentums besteht. (»The great and chief end of men's uniting into commonwealths, and putting themselves under government, is the preservation of their property.«). Steuern sind das traditionelle Werkzeug einer ausgleichenden Gerechtigkeit, und somit ist die Besteuerung, und hier insbesondere eine Anpassung der Steuern an europäische Verhältnisse, ein ständig wiederkehrendes Thema:

- A vigorous defence of Britain's independence in matters of welfare state and taxation. (*Eine entschiedene Verteidigung der Unabhängigkeit Großbritanniens in Wohlfahrts- und Steuerangelegenheiten.*)
- The levers of fiscal control will be operated from Frankfurt, not London. (*Frankfurt, und nicht London, wird am Steuer-Ruder sitzen.*)
- Handling control over tax and spending to Brussels and Frankfurt. (*Die Kontrolle über Steuern und Haushalt an Brüssel und Frankfurt abgeben.*)

Der außenpolitische Sprecher des (konservativen) Schattenkabinetts, Francis Maude, widmet diesem Thema einen großen Teil seiner Rede »Our vision on Europe« (*unsere Vision für Europa*) vom 24.5.2001. Er beginnt mit der Aussage »Die Herrschaft über Haushalt und Fiskus, über Abgaben und Steuern ist der Schlüssel zu wirtschaftlichem Erfolg.« (*Control of monetary and fiscal policies, regulation and taxation are the keys to success in business.*) Anschließend verknüpft er die Interessen der Bevölkerung mit denen der Wirtschaft: »Die Leute wollen keine Angleichung: im Gegenteil, sie suchen die kleinen Unterschiede und starken Kontraste zwischen den verschiedenen Kulturen.« (*People don't want harmonisation: they want to see the subtle shades and strong contrasts of different cultures.*) Im weiteren Verlauf seiner Rede lässt er seine Zuhörer wissen, dass »Steueranpassungen für Brüssel natürlich Steuererhöhungen bedeutet« (*harmonised taxes for Brussels mean, of course, higher taxes.*) Immerhin räumt Maudes ein, dass die aktuellste Presseerklärung der Europäischen Kommission »nicht viel zur Angleichung sagt« (*doesn't talk much about harmonisation*). Doch dies nur, wie er weiß, um die Briten einzulullen: »Nur weil die Kommission versuchte, die Debatte um die Steuerpläne zum Verstummen zu bringen, bedeutet dies noch lange nicht, dass es keine Bestrebungen gäbe, diese Vorschläge in die Tat umzusetzen.« (*Just because the Commission has tried to silence the debate on the tax plans, it does not mean that there is no real pressure to enact these proposals.*) Es geht darum, die Rolle Englands als Steueroase in der EU zu erhalten.

In der Tat scheint mehr auf dem Spiel zu stehen als nur die Frage nach der Souveränität Großbritanniens und seiner Position in Europa und der Welt. Stehen hinter der Anti-Europa-Bewegung gar die Interessen mancher Großkonzerne? In einem Europa, das von nationalen Interessen gespalten ist, hätten es multinationale Konglomerate wie Exxon, GlaxoSmithKline oder Monsanto leichter, ihre Investitionsbedingungen zu diktieren.

Aber wenn die Frage der Souveränität wirklich ein Herzensanliegen der Briten ist, was eigentlich ist dann damit gemeint? *Sovereignty* gehört sicher zu den zentralen Schlüsselwörtern unseres Korpus. Offenbar ist dieses Wort sehr positiv besetzt. Dennoch sind sich die Texte darüber uneins, was *sovereignty* eigentlich bedeutet:

- Britain's sovereignty (*die nationale Unabhängigkeit Großbritanniens*)
- The sovereignty is in the Crown and cannot be delegated (*die Krone als unveräußerlicher, oberster Souverän*)
- Parliament is sovereign (*das Parlament als Oberhoheit*)
- Sovereignty belongs to the people (*die Staatsgewalt geht vom Volk aus*)

Haben etwa die Schotten mit der Eingliederung Schottlands ins Vereinigte Königreich ihre Rechte als Souverän aufgegeben? Sind sie nicht ebenso wie die Waliser und die

Nordiren eine Randprovinz im zentralisierten Großbritannien? Solche Fragen werden im Diskurs der Europa-Gegner nicht erörtert. Stattdessen wird Großbritannien als »unabhängige Nation« einer britischen »Provinz eines europäischen Überstaats« gegenübergestellt:

- The UK as a province of a federal Europe (*das Vereinigte Königreich als Provinz eines europäischen Bundesstaats*)
- Our fate as a European province (*unser Schicksal als ein europäischer Provinzstaat*)
- A peripheral province of an economically backward single European state (*eine Provinz am Rand eines wirtschaftlich rückständigen europäischen Gesamtstaates*)

Province hat im Gegensatz zu *sovereignty* im Korpus eine geradezu absurd pejorative Konnotation. Ich glaube, hier kommen zwei Faktoren zusammen. Zum einen war England seit jeher das Zentrum des Britischen Weltreichs, und im Bewusstsein der Bevölkerung waren alle seine anderen Gebiete lediglich Provinzen des Empire, ein Schicksal, das man sich selbst nicht zumuten will. Zum anderen verbindet man *province* (Provinz) mit *provincial* (provinziell) und gemäß dem Cobuild-Wörterbuch »bezeichnet man jemanden oder etwas als *provinziell*, um damit eine Missbilligung über dessen oder seine Engstirnigkeit oder Rückständigkeit auszudrücken.« (*If you describe someone or something as provincial, you disapprove of them because you think they are narrow-minded and unsophisticated.*) Aber verfügt die Europäische Union tatsächlich über ein Zentrum, wie es für das Britische Empire der Fall war? Und sind die Einwohner von Edinburgh oder Glasgow provinzieller als die Einwohner von Birmingham oder Liverpool?

Der Anti-Europa-Diskurs ist äußerst emotionsgeladen. Seine Schlüsselwörter weisen starke Konnotationen auf. Seine Texte zielen nicht auf den Verstand, sondern auf Gefühle wie Angst (Verlust) oder Neid oder. Gleichzeitig versprechen sie die Rückkehr eines goldenen Zeitalters als einen Bonus der Unabhängigkeit. In dieser Utopie sind Globalisierung und arkadische Zustände nicht länger ein Gegensatzpaar. So stellt sich demnach auch John Redwoods Vision dar: »Auf den Scilly-Inseln gibt es keine sichtbare Polizeipräsenz, und trotzdem können die Leute dort das Geld für den Milchmann vor die Tür legen, ohne dass es jemand stiehlt. Viele lassen die Tür ungeschlossen, wenn sie außer Haus sind. Die Einwohner sind eins mit ihrer Tradition und ihrer Umwelt. Die Gesellschaft auf den Scillys zeigt in einem Mikrokosmos, dass es möglich ist, selbst inmitten einer globalen Marktwirtschaft, die zu den besten Dingen der Welt Zugang bietet, etwas Einzigartiges, Besonderes, Außergewöhnliches zu erhalten, das allen dort lieb und teuer ist.« (*On the Isles of Scilly, there is no visible police presence, yet people leave the money for the milkman by the gate and no one steals it. Many leave their door unlocked and unbolted when they are out. Locals are at one with their past and their environment. The Scilly community shows*

in a microcosm how, even in a global market place with access to the best in the world, it is possible to keep something unique, distinctive, special which everyone there values.) Die Scilly-Inseln als Modell für unabhängige Nationalstaaten innerhalb einer globalen Wirtschaft – dies ist eine nostalgische Vorstellung konservativer Europa-Gegner nicht nur in Großbritannien. Wir finden in ganz Europa Gegenden wie die Scilly-Inseln; sie sind und bleiben die Verkörperung alles Provinziellen. Dank moderner Kommunikationstechnik mögen sie etwas von ihrer Abgeschlossenheit verloren haben. Selbst von der einsamsten Ägäisinsel lässt sich über Internet bestellen, was die Welt zu bieten hat. Aber Weltoffenheit und kosmopolitisches Flair bedeuten etwas, was über ländliche Idylle

hinausgeht; etwas, was wir in London, Shanghai, New York und natürlich auch in Mailand, Kopenhagen, Prag und Paris finden. Dies sind die wirklich faszinierenden Orte. Und auch wenn Europa noch mehr zusammenwächst, wird Barcelona noch lange »globaler« und weniger provinziell bleiben als die Scilly-Inseln oder meinetwegen Wellington, Neuseeland.

Der Autor ist Inhaber eines Lehrstuhls für Korpuslinguistik an der Universität Birmingham, Großbritannien und Direktor des dortigen »Centre for Corpus Linguistics« (Zentrum für Korpuslinguistik).

Übersetzt aus dem Englischen von Norbert Volz, Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.